

125

# SATIRE

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N 101.

Kronstadt, den 18. December.

1842.

### Eine Nacht in einer walachischen Schenke.

Ein siebenbürg'sches Genrebild

von  
A. K.

Es hielt mich nicht mehr, ich mußte hinaus in die Welt — und wäre es auch nur nach dem berühmten Potschappel gewesen, wo man mich nicht kennt. Ich reiste also auch wirklich und hatte mir die Stationen so klug eingetheilt, daß ich ja nicht irgendwo in den Rachen eines literarisch-politischen Alligators gerathen möge; denn der Sprachenkampf mit seinen endlosen Controversen und allen leidenden, läutenden und wirklich leitenden Artikeln darüber, war mir schon in der Seele zuwider, da man weder mit einem Guesfen noch Gibellinen zwei Worte sprechen konnte, ohne wieder auf den bewußten Hammel zurück zu kommen. Auch hatte man mir in diesem Rummel so Manches aufgehalst, woran ich ebenso schuldlos, wie ein neugebornes Kalb war, ja sogar in anonymen Briefen gedroht . . . und das ärgerte mich, da ich an der Redaction unserer Blätter schon lange keinen andern Theil als den eines Mitarbeiters nehme, und allen meinen Fehlgeburten das A. K., dieses öffentliche Gebeimniß, ebenso gewissenhaft aufzudrücken pflege, wie Nolze seinen Meerschäumköpfen das historische N. Nur das Einzige bitte ich, mich nicht etwa für den Verfasser der fertigen Koshaar Damenröcke zu halten, die ebenfalls mit der mich sehr compromittirenden Schiffer A. K. versehen sind, da sich bereits Herr Anton Koch aus Pesth für den Verfertiger dieses Geistesproductes im Pesther Tageblatte zu meinem großen Vergnügen bekannt hat, wofür ich ihm auch in der That zur Vermeidung aller Verdächtigungen recht sehr verpflichtet bin.

Das erste Nachtlager auf meiner großen Rettungsreise entsprach den geheimsten Wünschen meines Herzens. Ich bekam kein Separatzimmer und mußte in der gewöhnlichen Dorfschenke — der sogenannten Schwemme übernachten und war daher ganz sicher mit keinem Ultra in Berührung zu kommen. Es war aber gerade ein unglücklicher Sonntag und die Stube mit lärmenden Walachen vollgepfropft, die wie Blutigel angezecht waren und ein wahrhaft cimbrisches Geheul in den qualmerfüllten Räumen ertönen ließen. Die

menschenfreundliche Wirthin hatte mir ein Plätzchen bei ihrer wohlvergitterten Brandweinquelle auf einer harten Bank angewiesen, wohin ich mich denn auch mit meinen Effecten gelagert hatte. Der Fusel- und Knoblauchgeruch genirte mich nicht; die fremdartige Lebhaftigkeit und das extravagante Treiben der aufgeregten Menge belustigte mich sogar, denn es war etwas Neues, ganz Ungewohntes, frappant für den ersten Augenblick und nirgends ein scriptor rei patriae, der für seine Zunge das Schwert, oder umgekehrt, die Zunge für das Schwert, was noch fürchterlicher gewesen wäre, zu ziehen drohte; — mit großer Behaglichkeit schmauchte ich daher mein Pfeifchen in dieses bachantische Chaos. Doch nicht lange sollte ich so bequem sitzen, denn die Gesellschaft vermehrte sich noch um einige Trunkenbolde, die sans façon an meiner Seite und gegenüber Plätze usurpirten. Einer davon, verschmitzten Aussehens und trüben Blickes, holte eine Hacke unter seiner Sarika hervor und ich meinte schon, sie sei zu irgend einer feindlichen Demonstration gegen das Heiligthum der Schenke bestimmt; allein ich irrte sehr; denn sie hatte eine viel friedlichere Bestimmung und wurde der Brandwein-Nymphe gewiesen und Unterhandlungen ihres präsumtiven Werthes wegen angeknüpft. Das Resultat war, daß sie für sechzehn schlechte Kreuzer verfest und der Pfandschilling sogleich in Kaschü versoffen werden sollte. Unter den neuen Ankömmlingen befand sich auch die höchste Gerichtsperson des Dorfes und das ganze Geschäft ging in optima forma juris vor sich, indem derselbe den Pfandbrief in Gestalt einiger schiefen Kreuze in den Stiel hineinschnitzte und das instrumentum quarendigiatum der bereitwilligen Hebe einhändigte. Das dünne Fläschchen ging nun hurtig von Hand zu Hand, von Mund zu Mund und jeder Trunk wurde mit einer Menge Sprüche nach walachischer Bauernmanier bevormortet, die gewöhnlich in ein Zankrescendo oder Prügelsnale überzugehen pflegen, — denn der Walache ist brutal, wenn er betrunken ist. Im vorliegenden Falle blieb es nur bei Schimpf und Zank und allmäliger Lichtung des Kreises. Aus diesen Handeln suchte ich als Neutraler den bestmöglichen Vortheil zu ziehen und als unvergleichlicher Diplomat, zugleich auf die Sicherung meines erweiterten Terrains Bedacht zu nehmen; ich hatte demnach einerseits durch den massiven Tisch, anderer-

seits durch die lattenbegitterte Bundeslade meine Flanken bewahrt und den Rücken durch den Wagenfuß gedeckt. So gewann ich wenigstens Spielraum für meine langen Beine und auch mein Gesichtskreis erweiterte sich in der düstern Nebelathmosphäre des, nur durch ein Kerzenlicht und das Ofenfeuer erleuchteten großen Gemaches. Nach und nach verloren sich die Ortsbewohner, nur die Passagiers und die Starken im Geiste blieben. Ich hatte jetzt sogar den Muth, mein verschanztes Lager zu verlassen und mir eine Kohle auf die frisch geladene Pfeife zu holen; über die Vorsicht, daß der schwere Feuerhacken an einer tüchtigen Kette befestigt war, mußte ich lächeln; denn einmal erinnerte sie mich an einen gewissen Wasserschiffel mit einem angeketeten Kupferlöffel in einer gewissen Stadt zur Zeit der öffentlichen Bälle, einer sehr anästhetischen Tränke der tanzenden Rajaden — und dann schien sie mir auch ein untrüglicher Beweis des Vertrauens und der Honorigkeit der gewöhnlichen Gäste dieses Ortes zu sein. Ein wackelnder Silen bestärkte mich in der Richtigkeit dieses Schlusses, indem er in deutscher Sprache zu mir sagte: »dort hängt der \*\*aner Credit.« — Auf diesen Witz wie es schien, bildete er sich nicht wenig ein und mit edlem Hochgefühl, ein großes Wort gesprochen zu haben, fiel er auf seinen Sitz in einem bescheidenen Winkel nicht weit von mir, wo er sein medisantisches Observatorium aufgeschlagen und seine Bemerkungen im Heurigen zu verweinen und aus seinem Nasenwärmer zu verpuffen schien. Er soll an Wochentagen ein sehr fleißiger deutscher Handwerker sein, aber am Sonntage, nach echt rundköpfiger Sitte, den geistigen Betrachtungen erliegen. — Ungeachtet der späten Stunde hatten sich die Gäste doch noch durch neue Ankömmlinge vermehrt, unter Andern auch durch einen alten, franken Soldaten und einen schmucken, lustigen Handwerksburschen. Jener hustete beständig und schien der Auflösung nahe, und dieser pffiff und sang, ein Bild der strotzenden Gesundheit. Der Contrast wurde noch stärker, da sie Compagnie gemacht zu haben schienen — und unwillkürlich erinnerte ich mich an Raimund's vortreffliche Allegorie des Lebens. Eine besuchte Schenke und lebhafteste Straßen gleichen den Freskoge-bilden des Lebens, beweglichen Quodlibets, die durch die Verbindung der heterogensten Erscheinungen ergötzen und eine kleine Welt vor unsern Blicken entrollen. Ich musterte die Stube, die jetzt einen friedlicheren Charakter angenommen hatte. In einer Ecke auf dem Schenkische schnarchte bereits ein feister Schnurbart, der sich in seine sämtliche Garderobe des Tages gebettet hatte und um ihn herum einige Hunde; beim Ofen mit ärmlichen Lumpen bedeckt lag, dem Anschein nach, ein blinder greiser Bettler und neben ihm seine schöne Enkelin im tiefsten Schummer, — ein ganz junges Mädchen als lichter Leitstern des namenlosesten

Unglücks. Eine anmuthige Irene, ein herrliches Gemälde kindlicher Hingebung, tiefster Armuth und der trostreichen Hoffnung, von der Vorsehung selbst am Grabesrande und Bettelstabe nie ganz verlassen zu sein. — Auf dem nackten Boden dehnten sich ermüdete Reisende aus der Walaachei, kenntlich durch ihre braunen, beschnürten und langärmlichen Jacken und weiten in rundzugeschnittenen Flügeln herabhängenden Kamaschen, die man Fuстанellen nennt. Nebenan putzten und knüpften sächsische Fuhrleute ihr zerrissenes Riemenzeug, und hin und wider lagerte ein zottiger Schafpelz, an dessen Saume ein Paar Stiefeln oder Spintischen hervorschauten, zu denen man sich die übrigen Theile des bedeckten Körpers nur denken konnte. Die glühende Lohe des Ofens und das matte Kerzenlicht beleuchteten diesen bunten Ruhepunkt des heterogensten Strebens zwiefach mit wechselnder Wirkung, wie ein Abbild erstarkender Behaglichkeit und verendender Thätigkeit. Schon überkam auch mich, im finstern Hinbrüten versunken, der Schlaf. . . da trat aber, wie eine riesige Fee, ein Mädchen mit einer hellen Leuchte ins Zimmer, um ihrem Vater, dem alten Weinphilosophen, der sich unterdessen mit dem muntern Gesellen in eine Conversation eingelassen hatte, heimzuleuchten, weil er bei seinen tiefen Speculationen gewöhnlich eines festen Anhaltspunktes bedurfte, — eine schlanke, kernige Amazone, deren physische Vorzüge dem Kennerauge des frivolen Burschen nicht entgingen, — und dieser Wechsel der Dinge fesselte abermal meine Aufmerksamkeit. Sie hatte Gnade vor seinem Tribunal gefunden, das zeigten seine funkelnden Augen; und da der Alte noch nicht auf den Grund seiner jüngsten Flaschenforschung gelangt war, glaubte er immer noch Zeit genug zu seiner Bewerbung zu haben, aber auch seinen Augenblick mehr verlieren zu dürfen. Derlei Leute vergeuden die kargen Momente, ohne gerade mit Meister Dvids ars amandi vertraut zu sein, nicht mit dem »süßen Unsinn« gesuchter Redensarten, mit Abnützung ihrer Augen zu lächerlich schwachtenden oder vernichtenden Blicken, — nicht mit halb unterdrückten Seufzern — nicht mit zufällig beabsichtigten Berührungen, kunstgewandten Luchschwefungen und allerlei verstohlenen und maskirten Kniffen, Scheingeschichten und Heucheleien, wie unsere jungen und lächerlichen Herren; sondern sie greifen gleich mit ihrer Hauptarmee, den beiden Armen, ihren zu erobernden Gegenstand an und im Augenblicke sind sie auch ihres Sieges oder ihrer Niederlage gewiß. Ein gewaltiger Stoß der vierschrötigen Vestalin schlenberte den unternehmenden Sever in die Mitte der Stube und seine Niederlage war entschieden. Er tröstete sich aber, als sie ging, mit dem süßen Bewußtsein, daß es doch nur von ihm abhängt, den vollständigsten Sieg über ihre Sprödigkeit davon zu tragen, wenn er Morgen da bleiben wollte. »Und wie würden Sie das anfangen?«

— fr  
feiner  
Sch  
sorgf  
selber  
Zige  
er n  
in je  
Nam  
kurze  
nicht  
sie a  
daß  
losen  
Anbe  
lassen  
geheu  
ich, r  
dieser  
lachte  
tenes  
an ei  
wäh  
erleb  
hatte  
den  
einma  
geun  
frank  
viert  
chen  
währ  
Bart  
Wir  
eingo  
volle  
nes  
hafte  
den  
zeich  
zur  
Abst  
tige  
leere  
der  
ernst  
den  
so b  
fen  
halb  
schli  
Bod  
les  
gele  
Wir

125

— fragte ich. Er wies mir darauf einen Lappen von feiner Leinwand, aber ziemlich rußig und eine dunkle Schnur. Diese geheimnißvollen Sachen bewahrte er sorgfältig in seinem Wanderbuche und versicherte, dieselben von einer der Zauberei vollkommen kundigen Zigeunerin für schweres Geld gekauft zu haben. Wenn er nun drei Körner Frucht und drei Körner Pfeffer in jenen Lappen mit der gezeigten Schnur binde, den Namen der Auserwählten wisse und während eines kurzen Spruches sie damit berühre: so könne sie ihm nicht mehr widerstehen und müßte ihm nachlaufen, wer sie auch immer wäre. — Jupiter bewahre uns, daß die spröden Schönen etwa die Natur der gefühllosen Deiphobe annehmen und ihre verzweifelnden Anbeter zu diesem letzten Mittel Zuflucht nehmen lassen. Pfeffer, Brot und Lumpen würden einen ungeheuren Preis erlangen; aber ihre Herzensgüte, hoffe ich, wird wegen solcher Consumtion der Uebertheuerung dieser kostbaren Artikel noch zu steuern wissen. Ich lachte über den dummen Aberglauben, der nichts Seltenes unter dem gemeinen Volke ist und erinnerte mich an ein gleich sinnloses Zeug, das ich im vorigen Jahre während meiner VADEREISE bei meinem alten Kutscher erlebte, der, bevor er vom Stande, wo er gefüttert hatte, abfuhr, drei Kreuze mit dem Peitschenstiele vor den Füßen seiner Pferde zu machen pflegte und als einmal eines derselben von dem bösen Blicke eines Zigeuners, wie er hoch und theuer schwur, behert und krank wurde, es wieder dadurch kurirte, daß er ein viertel Seidel Brandwein mit ebenso viel Wasser kochte ließ und darin 5 kleine glühende Kohlen ablöschte, während dieser Zeit aber einen Zauberspruch in den Bart brummte und diese gefeite und etwas abgekühlte Mixtur in das linke Nasenloch dem kranken Pferde eingoß; seine feierliche Zuversicht und das Salbungsvolle seines inspirirten Benehmens glich ganz dem eines irländischen Wisperers, die sich sämmtlich für leibhaftige Zauberer halten. Sehr interessant wäre es, all den abergläubischen Unsinn unserer Walachen aufzuzeichnen, weil er mehr oder weniger über ihre, mehr zur slavischen oder römischen Wurzel sich hinneigenden Abstammung Aufschluß geben dürfte. — Die geschäftige Wirthin hatte unterdessen von allen Tischen die leeren Fläschlein aufgelesen, die Zugangsthüre von der Straße und die ihres Zwingers versperrt; Die ernstlichsten Anstalten wurden von den noch Wachenden zur Nachtruhe getroffen und auch ich hatte mir's so bequem als möglich gemacht. Aber an ein Schlafen war nicht zu denken, denn bald darauf fiel ein halb Trunkener von einer schmalen Bank, auf der er schlief, der Länge nach hinab auf mehre Schläfer am Boden, und da er ihnen durch die Wucht seines Falles wehe gethan hatte, so wäre es bald zu einer Prügelei gekommen; aber die Sache wurde beigelegt, die Wirthin aufgepoltert und das Schmerzgeld in Brand-

wein verwandelt — nicht zum Einreiben, sondern zum Trinken, was überhaupt mit allen Strafgeldern bei den Walachen zu geschehen pflegt. Der Lärm begann auf's Neue und ich war froh als die dritte Stunde zur Abfahrt kam. Dieses unruhige Nachtquartier belehrte mich, daß ich meine Stationen doch nicht ganz klug eingetheilt hatte und ich beschloß sie zu ändern, — denn die walachischen Dorfschenken gleichen sich so, wie ein Ei dem andern — dieses Bild aber zur Warnung eines jeden Reisenden wenn auch nur in schwachen Conturen zu entwerfen.

**Aus Bistritz.**  
(Fortsetzung.)

Am 2. Dezember 1842.

Endlich im Jahre 1835 machte die Ueberzeugung, daß den Gebrechen der Lehranstalt irgendwie abgeholfen werden müsse, sich geltend, doch wurde nur zu halben Maßregeln geschritten. Zwei neue Lehrer, vor der Hand ohne Gehalt, wurden angestellt und so dem Rector und Conrector die schwere Bürde wenigstens um die Hälfte erleichtert. Bald erfolgte die allerhöchste Bewilligung wenn auch eines geringen Gehaltes von 80 fl. E. W. für den einzelnen der beiden Neuestgestellten, — doch immerhin entschuldigt durch die traurigen pecuniären Verhältnisse dieses Publikums.

Hier nun sollte man hoffen, bei dem Beginne eines neuen und glücklichen Abschnittes der Geschichte uners Schulwesens zu stehen, da von der Vermehrung der Lehrpersonales fast mit Nothwendigkeit darauf geschlossen werden darf. — Aber Umstände wie die damaligen mußten zusammenwirken, das beabsichtigte Gute auf längere Zeit in die Kategorie frommer Wünsche zu stellen. Ich schweige über die traurigen Zerwürfnisse, über die beklagenswerthe Zerissenheit, die allein schon hinreichte die bedauerlichsten Ergebnisse zu bewirken und es sei nur angedeutet; daß die Einrichtung der Anstalt rücksichtlich der Classen nach wie vor die alte blieb. — Welche Fortschritte hätte selbst der gewissenhafteste Lehrer und wärmste Freund der Wissenschaften unter Verhältnissen bewirkt, die es nicht selten machten das sowohl in prima als auch in secunda 1, 2 und 3jährige Jöglinge dem Studium der nämlichen Wissenschaft obliegen mußten und so entweder der Aeltere zum eigenen Nachtheil die bereits gehörten Wissenschaften, wiederholt anhören, oder der Jüngere mit Uebergehung der nothwendigen Vorbereitungsstudien mit dem 3jährigen Veteranen weiter gehen mußte. So traf es sich nicht selten, daß der angehende Frater Studio, statt mit »Alle rechten Winkel u. s. w.« mit den Lehrsätzen über »die Kreise« das Studium der Mathematik beginnen mußte und dennoch war die Mathematik eine der gepflügtesten Wissenschaften. Mathematik ist seit etwa 10 Jahren eifrig betrieben worden und wird es gegenwärtig mehr denn je. — Jene Uebelstände lagen nicht am Lehrer, der durch Privatunterricht sehr oft die Lücken ausfüllte, es lagen dieselben vielmehr in der Einrichtung selbst.

Unter solchen Verhältnissen empfand man tief das Rückschreiten unserer Lehranstalt. Und wenn einerseits der Eifer und die Bemühungen einzelner Lehrer nicht verkannt werden dürften, wenn man sich gedrungen fühlte ihren Bestrebungen und Leistungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wurde im Ganzen dennoch wenig oder nichts geleistet, weil das Ganze des moralischen Haltes, alles harmonischen Einandergreifens ermangelte. (Schluß folgt.)

Kronstadt, 17. Dezember. Die freundliche Tonmuse, aus deren heiterem Bereich uns selten ein Genuß geboten wird, brachte uns gestern in dem Concert des Hrn. Maus, Organisten an der hiesigen großen evangelischen Pfarrkirche, einem theoretisch und practisch tüchtig gebildeten Tonkünstler, eine sehr dankenswerthe Gabe, um so werthvoller, als mit unsern eben nicht weit umfassenden musicalischen Kräften das Mögliche geleistet wurde, indem sie im Vorbeigehen gesagt in unsrer hauptsächlich den materiellen Interessen huldigenden Stadt wenige Jünger zählt. Der Concertgeber, ein sehr bescheidener junger Mann, ließ uns, ganz in Gegensatz mit seinem die Langmuth unsers Publicums in seinen in die Zwangsjacke gepreßten Concerten mißbrauchenden Vorgänger, außer einem so festen, als schönen Orgelspiel in der Kirche bisher nichts öffentlich hören; um so überraschender traten denn seine in der That eminenten Leistungen auf dem Piano-forte hervor. Wenn nun in neuester Zeit die Meisterschaft auf diesem Instrument durch einen Thalberg, Liszt, Chopin, Henselt, u. s. w. beinahe zu schwindelnder Höhe gediehen ist, so daß man mit Recht behaupten kann, sie habe ihren Culminationspunct erreicht; wenn erwogen wird, welche physischen Schwierigkeiten sich dem Pianisten sowohl in den modernen Tonstücken als auch im Instrument selbst, dem nur ein tüchtiger Künstler Leben und Seele einzuhauchen vermag, entgegen thürmen: so bleibt bei jedem Pianisten, der nicht bloß in den Vorhallen von Polyhymniens Tempel stehen bleiben will, eben so sehr Fleiß und Ausdauer, als Liebe zur Kunst zu bewundern. Daß Hr. Maus diese Bewunderung verdient, hat sein gestriges Spiel bekundet, und in den 3<sup>ten</sup> Piecen, der bereits von Hiltsch hier vorgetragenen Thalberg'schen Phantasie über Motive aus Bellini's Straniera, einem Concertsatz mit kleinem Orchester von Czerny, dann der Thalberg'schen Phantasie über Motive aus Meyerbeer's Hugenotten, welchen er, nachdem er zum Schluß gerufen wurde, noch eine kurze Phantasie folgen ließ, fand man eben so seinen seelenvollen Vortrag, besonders in der letzten Thalberg'schen Phantasie beim Eintreten des schönen Luther'schen Chorales: »Eine feste Burg ist unser Gott« von erregender Wirkung, als sein festes, markiges Spiel und seine Fingergeläufigkeit hervorzuheben; kurz, Hr. Maus hat im Reich der Töne eine sehr bedeutende Stufe bereits erklimmt, und seine Begeisterung für die Kunst, sowie sein noch jugendliches Alter stellen eine schöne Zukunft in Aussicht. Als Künstler geehrt und als Mensch ob seines Gemein-

sinner, seiner Anspruchlosigkeit geachtet, nennen wir ihn freudig den Unsern, mit dem Wunsche, daß er es auch fortan bleibe, und seinem regen Streben, das uns in musicalischer Hinsicht eine schöne Zukunft verspricht, rufen wir ein freundlich Vorwärtel zu, das immer an der Bosheit und Lücke, die sich ihm auch dormalen wirkungslos in den Weg gestellt, scheitern wird.

Das Concert ward mit einer großen Ouverture von unserm heimischen Tonsetzer, Hrn. Stad-Cantor und Chordirector Hedwig, einem nur zu bescheidenen, durch und durch musicalisch gebildeten Mann, der uns nach vieljähriger Abwesenheit in der Kaiserstadt auch nur seit Kurzem wieder angehört, würdig eingeleitet, welche, die letzten Accorde waren noch nicht verklungen, lauten Beifall erntete, und mit dem Hervorruf dem Componisten in gerechter Anerkennung seines in der That gediegenen Werkes endete. In der Kirchenmusk hatten wir schon öfter Gelegenheit, Hedwig's Compositionstalent kennen und achten zu lernen, diesmal begegneten wir ihm zuerst auch in einem größeren Orchesterstück, das nach einer kräftigen Einleitung, Andante; melodienreich und fest instrumentirt, in ein ebenfalls gelungenes Allegro übergeht; das Ganze zeugt von stattlicher Theorie, genauer Kenntniß und gehöriger Benützung der einzelnen Instrumente, und ist effectreich. Wir hoffen, der dem Künstler zu Theil gewordene verdiente Beifall wird ihn zu neuen Schöpfungen spornen und uns bald wieder etwas von sich hören lassen. — Die Ausführung der Hedwig'schen sowohl, als auch der Ouverture zum »Heilmittel« von Herold, womit die zweite Abtheilung begann, erfolgte von Seiten des Orchesters mit vieler Präcision und wurde sehr beifällig aufgenommen.

Noch hörten wir in dem bekannten, sehr hübschen Duett zwischen Norma und Adalgisa aus Bellini's Oper »Norma«, dann in der Cavatine aus Meyerbeer's »Robert der Teufel«, und einer Romanze aus Donizetti's »Lucrezia Borgia«, vom Concertgeber am Piano begleitet, zwei jugendliche Sängern, welche, ein wenig beim ersten Auftreten leicht verzeihliche Befangenheit abgerechnet, das Duett aus Norma gelungen vortrugen. Besser noch sagte uns aber die Cavatine aus Robert zu, wo die reine, klangvolle, metallreiche Stimme der lieblichen Sängerin auch kräftiger und freier sich entwickeln konnte, und wir müssen gestehn, daß Fräulein B. zu sehr schönen Hoffnungen berechtigt. Die Romanze aus Lucrezia Borgia — je nun, Donizetti ist ja der Tagesheld der dormaligen Oper, ob mit Recht? wollen wir dahin gestellt sein lassen, — viel Rehlensfertigkeit, gute Coloratur, feste Schule, beurkundete Fräulein B., und beide Sängern fanden verdienten Applaus. — Zu erwähnen ist noch ein Doppel-Concert für zwei Flöten mit Pianofortebegleitung von Fürstenau, von zwei Dilettanten und dem Concertgeber vorgetragen, welches ebenfalls beifällige Aufnahme fand. Der Ort war in dem freundlichen Saale zur goldenen Sonne, ganz zum Concert geeignet, und das zahlreicher als sonst versammelte Publicum war ganz befriedigt.